In Lindau brachten bis zu acht Brauereien selbst gebrautes Bier unter die Leute

Das erste Bier in Lindau braute tatsächlich ein Lindauer selbst. Die Reichsstadt Lindau besaß damals bereits drei eigene Ziegelhütten zur Ziegelproduktion im Bereich der heutigen Villa Leuchtenberg. Im Jahre 1350 wurden diese drei Lindauer Ziegelhäuser an der Grenzlinie zwischen Heuried und Wäsen/Wesen erstmals urkundlich erwähnt. Sie waren in unmittelbarer Nähe zu den Lehmböden zwischen dem Dorf Rickenbach und dem Bodensee errichtet worden.

Historisierender Blick von Norden auf die ehemaligen Lindauer Ziegelhäuser um das Jahr 1800 auf einem Postkartenmausschnitt um das Jahr 1900. Repro: Sammlung Karl Schweizer, Lindau.

Um den arbeitsbedingten großen Durst der Ziegelbrenner besser stillen zu können, ließ die Stadt im Haus mit der Flurnummer 163 zusätzlich eine Wirtschaft, den ehemaligen „Hirschen“ eröffnen, am heutigen Leuchtenbergweg 7 gelegen.
Hans Georg Kick vom Ziegelhaus brannte dort im Jahre 1644 das erste Lindauer Bier, welches er an die Ziegler und nach Rickenbach verkaufen wollte. In der Stadt selbst war dies als Konkurrenz zum Wein vorerst nicht erwünscht. Da die Qualität dieses ersten Lindauer Gestensaftes zunächst noch nicht sonderlich überzeugte, musste die Familie Kick einen großen Teil ihres Bieres selbst trinken. Im 18. Jahrhundert wird unter den zahlreichen Mitgliedern der Lindauer Binderzunft auch ein Bierbrauer aufgeführt, mehr aber nicht.

Die Steigbrauerei in Lindau-Reutin

Lindaus ehemals älteste Bierbrauerei war die 1797 von David Grönburg gegründete Brauerei auf der Steig im heutigen Stadtteil Reutin. Einer der beiden frühen Brauer in der Grub, Franz Tauscher, seit 1806 Besitzer der Brauerei im Haus zum „Storchen“, erwarb 1815 auch die Steigbrauerei. Das nötige Brauwasser bezog er seit 1830 von der bäuerlichen Brunnengemeinschaft Oberreutin. Erst 1845 erhielt er nach einer Auseinandersetzung mit der Regierung von Schwaben eine eigene Braubierkonzession für die Steigbrauerei. 1846 begann Joh. Lorenz Schlechter bei ihm als lohnabhängiger Braumeister zu arbeiten.

1852 verkauft Tauschers Witwe Coletta die Brauerei. Nun folgten bis 1869 zahlreiche Besitzerwechsel. 1865 erwarb sie beispielsweise der Brauer Kaspar Haller, der sich aber als „Herrenbrauer“ nicht viel um den Betrieb und die damit zusammenhängende Arbeit kümmerte , lieber viel auf die Jagd ging und einen großen Schuldenberg ansammelte, was in einem Konkurs endete. Brauerei und dazu gehörende Gastwirtschaft standen nun still.

Die Gebäude der ehemaligen Steigbrauerei in Lindau-Reutin im April 2015. Foto: Schweizer.

Am 1. April 1869 wurde zwar die Gastwirtschaft durch Karoline Berger, geb. Ulmer, wieder eröffnet, das Bier aber per Pferdefuhrwerk aus Kaufbeuren bezogen.
Am 15. September 1869 kaufte der 27-jährige Bierbrauer Paulus Buck, welcher aus der Schwanenbrauerei in Kempten/Allg. kam, für 19.500 Gulden das komplette Brauereianwesen auf der Steig, samt Wohnhaus, Bräuhaus, einem Stadel mit Stallungen, Hofraum, laufendem Brunnen, Garten, Gras-, Baum- und Gemüsegarten samt Gartenhaus und Schenkplatz. Nun begann eine neue Ära, die Buck´sche Ära auf der Steigbrauerei, mit einer Entwicklung, welche über die Jahrzehnte aus der Steigbrauerei Lindau-Reutin einen festen Begriff mit gutem Klang machte. Zusammen mit seiner Frau Karolina, geb. Ulmer, erneuerte Paulus Buck Brauerei und Gaststätte. 1870 wurde erstmals selbstgebrautes Sommerbier im eigenen gut besuchten Biergarten ausgeschenkt. Auch die Gastwirtschaften „Lamm“ und „Hirschen“ konnten nun mit Steigbier beliefert werden. 1894 wurde das Gasthaus „Seehof“ gekauft. Das „Lamm“ konnte im letzten Moment doch nicht gekauft werden, da ein Herr Burkhard mehr bot. Dieser Burkhard aber war nur ein Strohmann der Münchner Paulaner-Brauerei. 1902/03 wurden ein Sauggas- und Benzinmotor angeschafft, welche auch die Akkumulatoren-Batterien für eigenes elektrisches Licht aufluden. 1904 erhielt die Brauerei ein eigenes Sudhaus mit einem Sudwerk für eine 12-Zentner-Schüttung. 1912/13 wurde neben dem alten Wirts- und Gasthaus ein neues Wohnhaus errichtet. Der Brauereigasthof wurde seit 1912 verpachtet und nicht mehr in Eigenregie betrieben.

Der alte noch fast vollständige Ausleger der Brauereigaststätte Zur Steig mit den Brauereiinsignien im März 2013. Foto: Karl Schweizer

Ebenfalls 1912 wurde die Brauerei von Sohn Paul Buck übernommen, dessen Eltern zwei Jahre später starben. Während des Ersten Weltkrieges (1914 – 1918) musste die Steigbrauerei im letzten Kriegsjahr den Betrieb einstellen, das Bier für die Gastwirtschaft kam vorübergehend von der Meckatzer Brauerei. Der milde Winter 1925/26 erforderte den Einbau einer elektrischen Kühlanlage im Bierkeller.
Zur Absatzerweiterung und Sicherung wurde 1932 die Weinstube „Auf dem Wall“ erworben, 1933 das Rickenbacher „Kreuz“ und 1935 der „Schweizerhof“ in Aeschach. 1933 ließ Paul Buck gegenüber der Brauerei neben dem Biergarten einen Saalbau errichten, da die Gastwirtschaftsräume des guten Besuches wegen häufig nicht ausreichten. Dieser Saalbau mit Kegelbahn und Schießstand (!) entwickelte sich rasch zu einem gesellschaftlichen Mittelpunkt Reutins, mit Familienfesten, Versammlungen und Theateraufführungen. Einziger, aber gravierender braunen Rostfleck auf dem blanken Firmenschild war, dass Brauereibesitzer Paul Buck auf der Liste der NSDAP als früher Nachrücker im Mai 1933 Mitglied des Lindauer Stadtrates wurde und damit lokal an der Umwandlung der bisherigen Republik in eine Diktatur beteilig war. Der Zweite Weltkrieg und seine langjährigen Folgen erzwangen dann, dass die Brauerei von 1943 bis 1949 still gelegt werden musste. Allerdings bestand mit der benachbarten Inselbrauerei in Motzach ein Braulohn-Vertrag, der etwas über die Runden half.
Unmittelbar nach dem NS-Faschismus übernahmen 1946 die beiden Söhne Ernst und Paul Buck jun. gemeinsam die Firma und konnten nach langen Instandsetzungsarbeiten im März 1949 die Brauerei wieder in Betrieb nehmen, zusätzlich einer neuen Limonadenabteilung, zu welcher 1951 die zukunftweisende Abfüll- und Verkaufskonzession der Limonadenfirma „Sinalco“ aus Detmold kam. Also wurde im

Frühe Anzeige im Lindauer Tagblatt vom 28. 6. 1919 zum örtlichen Verkauf der neuen „Ohne Alkohol-Limonade“ (Sin Alcohol). Quelle: Stadtarchiv Lindau, Repro: Schweizer.

Nebengebäude der Brauerei eine voll ausgebaute eigene Abteilung für Erfrischungsgetränke errichtet, die voll automatisiert 1966 in den neu errichteten nördlichen dreigeschossigen Anbau umzog und zu welcher 1968 die Konzession für Abfüllung und Verkauf der „Florida-Boy“-Produktlinie hinzu kam.
Auch die Flaschenbier-Abfüllhalle wurde 1967 erweitert und voll automatisiert. Der „Gasthof Steig“ war bereits 1961/62 abgebrochen und neu errichtet worden. Der Gasthof „Seehof“ wurde ab 1965 an die „Wienerwald GmbH“ verpachtet und entsprechend umgestaltet. Das Kinderfest im Stadtteil Reutin wurde ebenso auf den großen Brauereiwiesen und im dortigen Festzelt gefeiert, bis ein benachbarter Rechtsanwalt dies 2002/03 verbieten ließ, wie von 1955 bis 1995 das von der Brauerei veranstaltete Lindauer Oktoberfest, die „Volksläufe“ der 1960er-Jahre und die Gelände-Radrennen ins Reutiner Hinterland mit Start und Ziel auf den Steigwiesen.
Im Jahre 1969 bot die Brauerei mit sieben eigenen Biersorten wie dem Steig-Bock, dem Steig-Gold, dem Märzen-Bier sowie fünf verschiedenen „Soft-Drinks“ wie Sinalco-Cola, Sinalco und Nawinta-Sprudel eine breite Produktpalette an. Trotzdem musste sie angesichts der übermächtigen regionalen und insbesonders internationalen Brauereikonkurrenz mit ihren in Dosen abgefüllten Billigbieren im Jahre 1991 letztmals ihre Aluminiumtanks mit Bier füllen und dann die Produktion einstellen. Eigenartigerweise befinden sich die Erinnerungsstücke an die Steigbrauerei seit 2010 nicht im Lindauer Museum, sondern in jenem in Weingarten.

Die Brauerei „Zum Storchen“ der Familie Tauscher

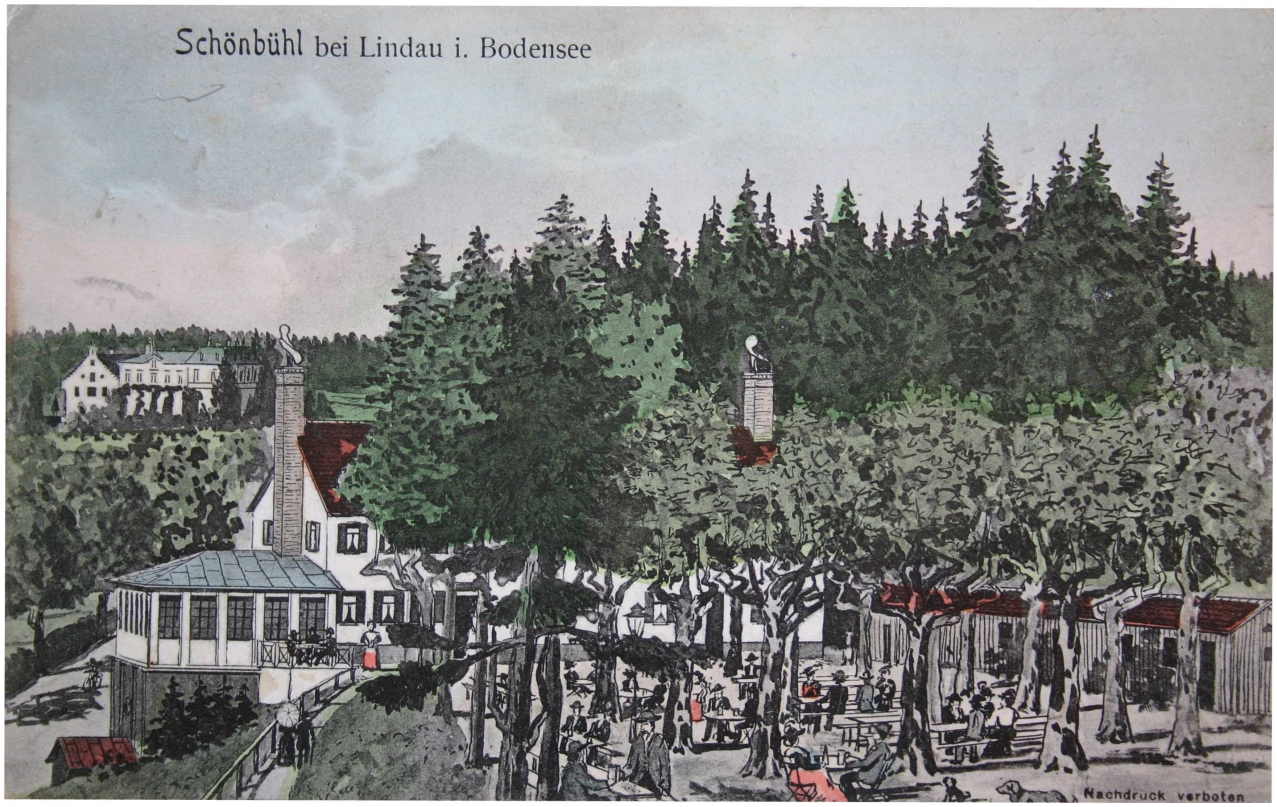
Mit dem Einrücken eines Bataillons des 14 baierischen Infanterieregiments am 23. Dezember 1805 wurde Lindaus Reichsstadtherrlichkeit entgültig beendet und Lindau zu

Das Haus der ehemaligen Storchenbrauerei in der Grub auf der Insel Lindau im Herbst 2016. Foto: Schweizer.

einem kleinen bayerischen Provinzstädtchen. Die Staats- und Polizeigewalt übernahm ein königlicher Landrichter als Polizei- und Stadtkommissär.
Ambros Taucher erkannte, dass das nun über die neuen bayerischen Staatsämter und die Armee in Lindau einziehende bayerische Element keine Wein- und Mosttrinker mehr waren, sondern Biertrinker. Er erwarb bereits 1806 das Haus „Zum Storchen“ in der Grub auf der Insel, ließ darin eine Brauerei einbauen und wurde Bierbrauer mit einer gut gehenden Brauerei samt Gaststätte im ersten Stock des Hauses welche er samt seiner noch kommenden zwei weiteren Brauereien zusammen mit seiner Frau Coletta Tauscher sowie den drei Söhnen Franz, Ambros und Gabriel betrieb.
Die Geschäfte liefen ging gut und Ambros Tauscher wusste den „Storchen“ auch geschickt zu nutzen. Als beispielsweise auch die in Lindau stationierten Soldaten 1832 den monastischen und geopolitischen Eroberungsplänen des Bayernkönigs Ludwig I., folgen mussten, welche dessen überdrehten Sohn, Prinz Otto, vorübergehend zum ersten griechischen König, Otto I. machten, spendierte Tauscher den beteiligten Offizieren am Morgen ihres Abzuges im „Storchen“ ein Frühstück. 1811 wurde in dessen Räumen der Verein „Harmonie“ gegründet. Der im April 1849 gegründete revolutionäre Lindauer „Märzverein“ zur Bewahrung der im Jahr zuvor eroberten Volksrechte bestimmte den „Storchen“ zu seinem Vereinslokal bis er Anfang Juli 1849 durch bayerisches Militär aufgelöst wurde. Und von 1851 bis zu seiner polizeilichen Auflösung im Februar 1852 tagte im Hinterzimmer der Brauereiwirtschaft Lindaus nur halblegaler Arbeiter-Bildungsverein.
1827 erwarb die Familie Tauscher das Gebäude des späteren „Schlechterbräu“ in der Grub und ließ darin die Brauerei „Zum Adler“ einbauen. Danach kam noch die kleine Brauerei „Zum Engel“ an der Ecke Schafgasse/Paradiesplatz hinzu. 1845 übergab Franz Tauscher sen. seine drei Brauereien federführend an seinen Sohn Franz jun. Dieser verkaufte 1849 die Braustatt „Zum Adler“ samt Sommerbierlagerkeller am Schönbühl an den lohnabhängigen Bierbrauer Johann Lorenz Schlechter von der Steigbrauerei, welcher darin nun seine eigene Brauerei „Zum Adler“ betrieb. Die „Engelbrauerei“ bekam dessen Sohn Fritz Schlechter.
Nachdem die Familie Tauscher nach dem Tod von Firmengründer Franz sen. sich in Lindau bis auf den „Storchen“ von einem Großteil ihres Hausbesitzes getrennt hatte, kaufte sie in Tettnang für über 22.000 Gulden das zur Versteigerung aufgerufene Gasthaus „Krone“ und ließ dort eine neue Brauerei hinzu bauen. Drei Jahre zuvor hatte der Tettnanger Unteramtsarzt Dr. von Lenz in der Tettnanger Landwirtschaft den Hopfenanbau als Erwerbsquelle eingeführt.
In Lindau wurde die Tauschersche Brauerei im Storchen immer mehr vernachlässigt, so dass das ganze Anwesen 1866 für nur noch 12.050 Gulden versteigert und die Brauerei stillgelegt wurde.

Das Schlechterbräu in der Grub

1827 erwarb die Familie Franz Tauscher das Gebäude der heutigen Gasstätte Wissinger und der Tanzschule Schnell in Lindaus Grub und richtete darin als „Brauerei zum Adler“ ihre dritte Lindauer Braustätte ein. 1845 übergab es sie an seinen Sohn Franz Tauscher jun. Im Jahre 1849 erwarb Johann Lorenz Schlechter (1818 – 1898) diese Brauerei des Franz Tauscher in der Grub, seinem Chef, bei welchem er 1846 in dessen Steigbrauerei in Reutin als lohnabhängiger Braumeister angefangen hatte. Zur Brauerei gehörte auch der 1852 erstmals eröffnete Sommerbierkeller an der Straße nach Rehlings am Schönbühl, heute Kemptener Straße 140.



Der Sommer-Bierkeller mit Gartenwirtschaft des Schlechterbräus neben der Kemptener Straße am Schönbühl um das Jahr 1910. Quelle: Sammlung Karl Dietlein Lindau; Repro: Schweizer.

1863 wurde Brauer Johann Lorenz Schlechter erstmals angezeigt, da er zusätzlich zum eigenen Produkt Bier aus Isny, Ratzenried und Esseratsweiler hinzugekauft hatte, um an die städtischen Rückvergütungen zu kommen, welche man damals als Händler bei

Das Haus der früheren Brauerei Schlechterbräu in der Grub auf der Insel Lindau im Jahre 2009. Foto: Schweizer.

Einfuhr von Bier in die Inselstadt Lindau erhielt.
Als Schlechters jüngster, 1862 geborener Sohn Karl August mit seiner Ausbildung fertig war, übergab er die Brauerei 1889 an diesen. Der benannte sie in „Schlechterbräu“ um. Die neun Arbeiter und drei Arbeiterinnen vom Jahre 1910 konnten in der Brauerei bereits mit elektrischen Motorenantrieb arbeiten. Doch Karl August und seine Frau Magdalene hatten wenig Erfolg mit der Brauerei und deren Bier und verkauften diese deshalb 1910 an Karl Augusts ältesten Bruder, Johann Friedrich Philipp („Fritz I“) Schlechter. Dieser war 1856 im Schlechterbräu-Gebäude zur Welt gekommen.
Im Jahre 1919, ein Jahr nach Ende des 1. Weltkrieges, verkaufte Fritz Schlechter im

Rahmen seiner umfangreichen Lindauer Brauereizusammenlegungen das Gebäude in der Grub Nr. 28 samt der stillgelegten Brauerei an den Katholischen Gesellenverein Lindau, heute Kolping. Die Hausverwaltung übernahm ein gemeinsamer Ausschuss aller Lindauer katholischen Vereine.

Die Engelbrauerei

Ursprünglich eine der drei Brauereien der Familie des Lindauer Bierpioniers Franz Tauscher sen. an der nördlichen Lammgasse, wurde sie als Brauerei „Zum Engel“ 1877 von Lukas Trunsperger neu eröffnet. Bereits 1887 verkaufte dieser sie für 110.000 Mark an Johann Friedrich Philipp („Fritz I“) Schlechter. Das Geld für die erste Anzahlung von 10.000 Mark liehen sich Fritz Schlechter und seine Frau Maria bei Maurermeister Götzger.

1885 hatte Fritz Schlechter Maria Sindel geheiratet, welche für ihn erfolgreich die Brauereigaststätte im „Engel“ führte, in welcher u.a. auch das Brauereipersonal zu Mittag aß, ja essen musste. Außerdem zog sie die gemeinsamen sechs Söhne und zwei Töchter groß.

Der Gebäudekomplex der früheren Engelbrauerei an der Ecke Schafgasse/Paradiesplatz, heute „Hotel Peterhof“ sowie das Restaurant mit Cafe „Großstadt“ im Herbst 2016. Foto: Schweizer.

Die Brauerei „Zum Engel“ war der erste Privatbetrieb auf der Insel, in welchem mit Hilfe einer Dampfmaschine die benötigte Energie gewonnen wurde. Der zunächst nur schleppend verlaufende Bierverkauf änderte sich, als Fritz Schlechter in der Brauereigaststätte dann endlich sein selbst gebrautes Bier anbot. Dort tranken

und kauften die Lindauer damals täglich rund 1.000 Liter Schlechter`sches Bier. Hinzu kamen die Vertragsgaststätten „Hoyerberg“, die „Sonne“ in Hoyren und die „Linde“ in Wasserburg. Alle wurden als „Achskunden“ mit einem Pferdefuhrwerk beliefert. Fritz Schlechters erste eigene Gasstätte außerhalb des „Engel“ wurde der „Grüne Baum“ in Oberreitnau.
Nachdem er im Jahre 1895 in Reutin die alte Köchlinbrauerei im Gasthaus „Zum (Schwarzen) Adler“, heute das Landgasthaus und Hotel Köchlin, gekauft hatte, legte er den Vertrieb der beiden Brauereien zusammen, erneuerte und vergrößerte zudem die „Engelbrauerei“. Das Sudhaus befand sich nun im heutigen Haus „Zum Peterhof“ mit „Hotel de Medusa“ sowie Restaurant und Cafe „Großstadt“ an der Ecke Schafgasse/Paradiesplatz.

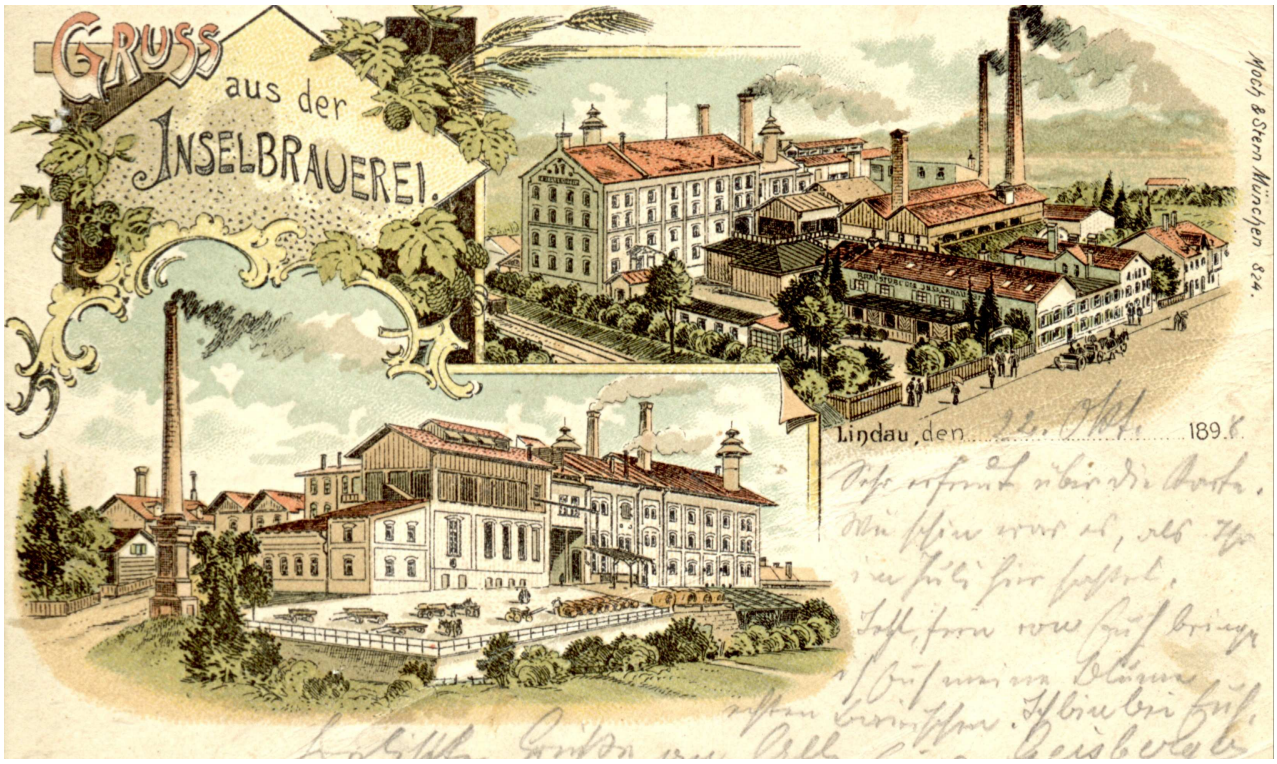
Das Gasthaus „Zum (Schwarzen) Adler“ im Köchlin im Stadtteil Lindau-Reutin auf einem Postkartenausschnitt mit Stempel vom Jahre 1899. Repro: Sammlung Schweizer.

So fortschrittlich Fritz Schlechter in technischer Hinsicht war, so autoritär hart blieb er gegen seine Brauereiarbeiter, weshalb es im April 1902 zum Streik der sechs Brauereiarbeiter kam, worauf Schlechter mit Aussperrung und Streikbrechern reagierte. Lindaus Magistrat (heute Stadtrat) notierte dazu in einem Streikbericht an die Regierung in Augsburg: „Die Braugehilfen der Fritz Schlechter`schen Brauerei sind an ihren Arbeitgeber mit der Forderung herangetreten, die bisherige wöchentliche Bezahlung abzuschaffen und für die Folge einen Monatslohn von 95 Mark zu bezahlen, Essen und Schlafen außer dem Hause zu gewähren und die Sonntagsruhe einzuhalten. Schlechter ist in Unterhandlungen nicht eingetreten, sondern hat die Arbeiter zur sofortigen Einstellung der Arbeit gezwungen und sich andere Arbeitskräfte beschafft.“
Die Lohnarbeiter der „Engelbrauerei“ hatten ohne gewerkschaftliche Unterstützung einen Tag lang gestreikt und verloren diesen Kampf. Im darauf folgenden Monat Mai beschwerte sich Schlechter per Zeitungsanzeige über anonyme kritische Klebezettel zu den Arbeitsbedingungen in seiner Brauerei und seinem Verhalten und kündigte für entsprechende Hinweise 10 Mark Belohnung an.

1908 ließ Schlechter die bisherige „Engelbrauerei“ zum Hotel „Peterhof“ umbauen und verkaufte dieses 1910 an seine Tochter Maria und seinen Schwiegersohn, den Hotelier Ludwig („Louis“) Rosenhauer, welcher 1874 im gegenüberliegenden Gasthaus „Goldenes Lamm“ zur Welt gekommen war. Der zur Eröffnung angepriesene „Stoff“ wurde nun in der neuen Schlechter`schen Köchlinbraurei von 1905 gebraut. Im Jahr 1922 zogen Fritz und Maria Schlechter in das Haus ihres früheren Biersommerkellers mit Gaststätte des „Schlechterbräus“ am Schönbühl rechts der heutigen Kemptener Straße. Fritz hatte 1910 von seinem Bruder Karl August das „Schlechterbräu“ übernommen.

Die Helmensdorfer Inselbrauerei AG

Der Lindauer Getreidehändler, städtische Kornmesser und Commissionär für Getreidefernhändler an der florierenden Lindauer Getreideschranne rund um den heutigen Schrannenplatz, Andreas Helmensdorfer, war durch diese Geschäfte reich geworden. Um einen Teil der gehandelten Gerste zu „veredeln“, ließ Helmensdorfer sen. für seinen Sohn Ernst auf zwei seiner Grundstücke westlich der Bahnhofsgleise auf der „Hinteren Insel“ Lindaus 1878 eine neue Bierbrauerei errichten.



Die frühere Ernst Helmensdorfer Inselbrauerei Lindau AG auf einer Postkarte mit Stempel von 1898. Repro: Sammlung Schweizer.

Dazu wurde ein künstlicher Hügel aufgeschüttet, innerhalb und unterhalb dessen die Brauereikeller eingerichtet wurden. Doch als optimale Bierlagerstätte taugte dieser nie. Der durch den nahen Bodensee meist hohe Grundwasserstand sorgte für zu viel Feuchtigkeit. Alle damals rund um die Insel in den See geleiteten Abwässer sorgten zusätzlich für keinen guten Ruf des Bieres aus „Bodenseegrundwasser“. Auf dem Hügel kam die Bierfabrik zu stehen. Diese war von Anfang an für die kleinen Lindauer Verhältnisse zu groß projektiert. Da die produzierte Menge „Inselbier“ im Raume Lindau

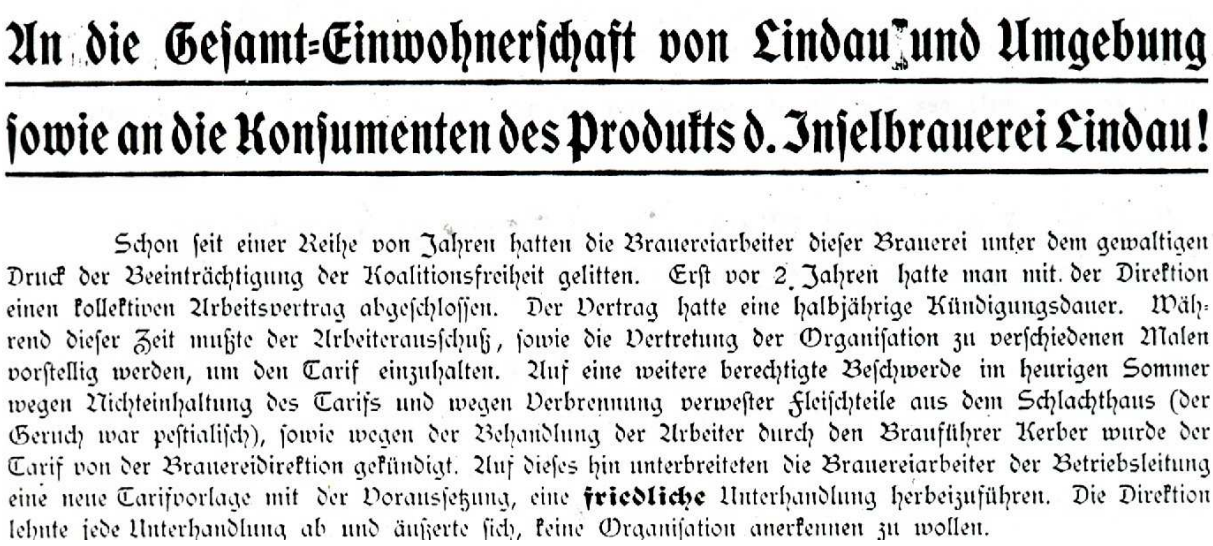
nicht zu verkaufen war, musste das Verbreitungsgebiet kostenintensiv bis St. Gallen, Chur, Arosa, Konstanz, Friedrichshafen und Wangen ausgedehnt und teilweise per direktem Bahnanschluss, teilweise per Pferdefuhrwerk beliefert werden. Die zunächst als Kommanditgesellschaft geführte Brauerei konnte deshalb weit unterhalb ihrer Kapazität jährlich meist nur rund 26.000 Hektoliter Bier verkaufen.
Zur Kühlung des Bieres im Sommer wurde im Winter mit Hilfe eines mit Wasser besprühten „Eisgalgens“ neben der späteren Eisenbahnerkantine sowie Eissägens im „Kleinen See“ und auf den Weihern der Festlandsgemeinden das notwendige Kühlmittel Natur-Eis gewonnen. Alfred Starke schilderte dies 1953 u.a. so: „Nachdem eine genügende Öffnung geschlagen war, führte ein Arbeiter bedachtsam und genau das Werkzeug, eine scharfe Baumsäge, schnurgerade rückend senkrecht auf und ab, bis eine Anzahl Gevierte ausgeschnitten war und mit Hakenzangen auf die Eisbahn geländet wurde (..) Am Ufer schichtet man die Platten zu Mauern, die man verlud, wenn der Vorrat für einige Wägen reichte (..)
Hochauf türmten sich, kunstvoll geschichtet, zwischen den Leitern die quadratisch geschnittenen gleichgroßen Eisplatten. An den Schnittflächen schimmerten sie köstlich blaugrün; an der Oberseite haftete oft eine reinweiße Schneeschicht. An den Eiskellern lud man die Lasten ab. Es gab damals noch kein Kunsteis.“

Südseite der alten Inselbrauerei AG auf der Hinteren Insel Lindaus mit den sommerlichen jetzt eisfreien Eistürmen (links) und im Hintergrund links Teilen der Luitpoldkaserne auf einer Werbetafel der Inselbrauerei im frühen 20. Jahrhundert. Repro: Schweizer.

Da die Gewinne der Brauerei ein Problem waren und sich Schulden angehäuft hatten, versuchten die Helmensdorfer zunächst mit Aufnahme weitere Kommanditisten und 1905 mit der Umwandlung in eine Aktiengesellschaft sowie dem Verkauf des einst umfangreichen Grundbesitzes an weiteres Geld zu gelangen. Außerdem wurde versucht, die Bezahlung der Arbeiter zugunsten der Fabrik zu ändern. Das führte zu massivem

Widerstand der Lohnarbeiter. 36 männliche Arbeiter über sowie 3 unter 16 Jahren arbeiteten im Jahre 1910 mit bis zu 12-stündigen Arbeitszeiten zwischen 3.30 Uhr und 19.00 Uhr für die Brauerei.

Im Dezember 1907 wurde der bisherige Bezug der Arbeiter von täglich 6 Litern Freibier durch die zusätzliche Bezahlung von 1 Mark täglichen Lohnzuschlages abgelöst. Ein Arbeiter wurde umgehend entlassen, als er trotzdem in der Brauerei mit einem leeren Bierkrug angetroffen wurde. Der amtliche Bericht des Lindauer Magistrates hierzu formuliert weiter: „Die Mitarbeiter verlangten die Rückgängigmachung der Entlassung. Als die Brauereileitung sich weigerte, diesem Ansuchen nachzukommen, legten sämtliche Brauereiarbeiter die Arbeit nieder. Die Zahl der Ausständigen beträgt 24.

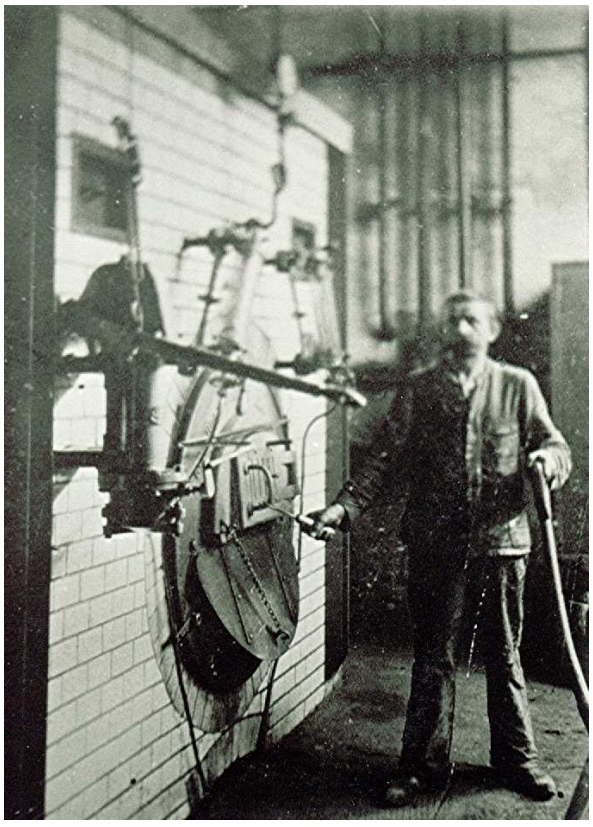


An die Gesamt-Einwohnerschaft von Lindau und Umgebung

sowie an die Konsumenten des Produkts d. Inselbrauerei Lindau!

Schon seit einer Reihe von Jahren hatten die Brauereiarbeiter dieser Brauerei unter dem gewaltigen Druck der Beeinträchtigung der Koalitionsfreiheit gelitten. Erst vor 2 Jahren hatte man mit der Direktion einen kollektiven Arbeitsvertrag abgeschlossen. Der Vertrag hatte eine halbjährige Kündigungsdauer. Während dieser Zeit mußte der Arbeiterausschuß, sowie die Vertretung der Organisation zu verschiedenen Malen vorstellig werden, um den Tarif einzuhalten. Auf eine weitere berechtigte Beschwerde im heurigen Sommer wegen Nichteinhaltung des Tarifs und wegen Verbrennung verwester Fleischteile aus dem Schlachthaus (der Geruch war pestialisch), sowie wegen der Behandlung der Arbeiter durch den Braumeister Kerber wurde der Tarif von der Brauereidirektion gekündigt. Auf dieses hin unterbreiteten die Brauereiarbeiter der Betriebsleitung eine neue Tarifvorlage mit der Voraussetzung, eine **friedliche** Unterhandlung herbeizuführen. Die Direktion lehnte jede Unterhandlung ab und äußerte sich, keine Organisation anerkennen zu wollen.

Kopf des gewerkschaftlichen Streiksolidaritätsflugblattes vom Dezember 1907. Original im Staatsarchiv Augsburg, Sign.: Bezirksamt Lindau, Akte 3610; Repro: Schweizer.



Der Betrieb in der Brauerei konnte aufrecht erhalten werden, da die Brauerei sofort von auswärts den notwendigen Arbeiterzuzug erhielt….“ Die Brauergewerkschaft verteilte nun ein Flugblatt, in welchem zum Boykott des Bieres der Inselbrauerei aufgerufen wurde.

Am vierten Streik- und Aussperrungstag einigten sich die Arbeiter mit der Geschäftsleitung darauf, dass 21 der entlassenen und ausgesperrten Arbeiter wieder eingestellt werden. Gegen vier Arbeiter, denen vorgeworfen wurde, weiterhin in der Brauerei Freibier getrunken zu haben, wurde ein Gerichtsverfahren wegen Mundraubes eingeleitet, von dessen Ausgang eine Wiedereinstellung abhängig gemacht wurde.

Brauereiarbeiter der Inselbrauerei Lindau im Heizungskeller im Jahre 1916. Repro: Sammlung Schweizer.

Mitten im 1. Weltkrieg kaufte Ernst Schlechter, zweitjüngster Sohn von Fritz Schlechter in Absprache mit diesem für die Köchlinbrauerei Reutin 1916 die Aktien der Inselbrauerei Lindau und wurde deren Vorstand. Seit 1917 nicht mehr Vorstand der Inselbrauerei, wurde Ernst Schlechter im April 1918 vom Landgericht Kempten wegen Illegaler Malzverschiebereien zwischen der Köchlin- und Inselbrauerei verurteilt.
Sein Bruder Lorenz war 1917 aus dem Krieg heimgekehrt, trat in den elterlichen Betrieb ein, wurde 1919 Vorstand der Inselbrauerei, legte diese still und verkaufte sie im Dezember 1919 an die Stadt Lindau. Diese verkaufte für den Lindauer Bahnhofsumbau 1920 einen Streifen Grund an die Bahn und ließ 24 Wohnungen in das ehemalige Brauereigebäude einbauen. Zur Deckung der verbliebenen Schulden der ehemaligen Helmensdorferschen Inselbrauerei AG musste Lorenz Schlechter fast den kompletten Bestand an Grundstücken der Köchlinbrauerei verkaufen. 1924 wurde der 38 Meter hohe ehemalige Brauereikamin gesprengt.

Die Brauerei Schachen

Die Brauerei Schachen, damals im Haus Nr. 30 des Örtchens Schachen gelegen, heute Hotel, Restaurant und Café Schachener Hof in der Schachener Straße 76, wurde 1890 gegründet. Der Name ihres Gründers aber ist nicht überliefert. Sieben Jahre später, 1897, kauften die Gebrüder Rieger das komplette Brauereiareal und ließen zusätzlich gegenüber eine Brauereigaststätte, den „Gasthof Schachen“ mit Bier, Wein, kalten und

Ansicht der Brauerei Schachen auf einem Postkartenausschnitt ohne Datumsangabe. Quelle: Sammlung Karl Dietlein Lindau; Repro: Schweizer.

warmen Speisen sowie einer „Fremdenstallung“ für die Pferde der Gäste errichten. Ihr Saal konnte bis zu 400 Personen Platz bieten. Alles zusammen war damals der größte Gewerbebetrieb in Schachen. Drei Jahre danach, im Jahre 1900 wurde Stephan Rieger der Alleinbesitzer.

Anzeige des Brauereibesitzers Johann Höss im Lindauer Tagblatt um 1920. Original im Stadtarchiv Lindau; Repro: Schweizer.

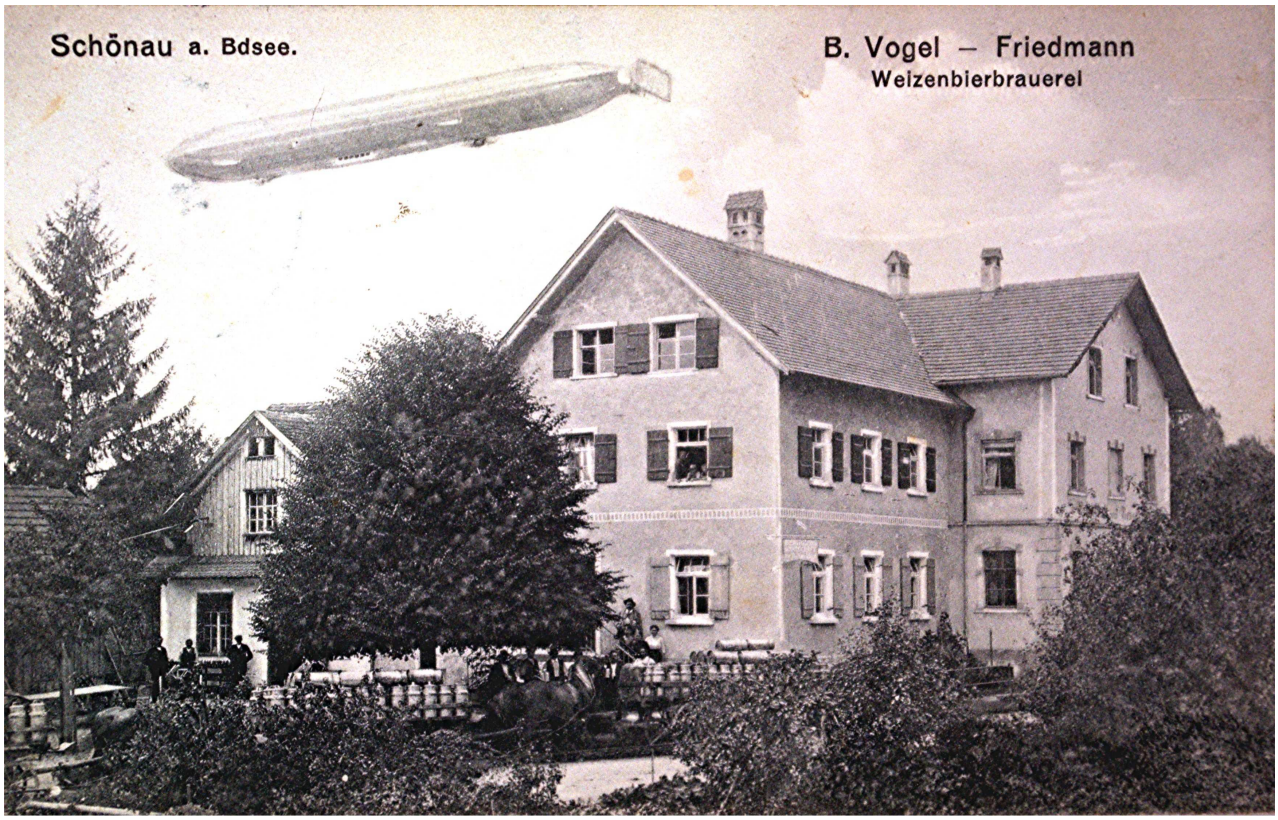
1914 kaufte Johann Höss die Brauerei samt Gasstätte. Während des 1. Weltkrieges wurde darin ein Reservelazarett für die Kriegsverwundeten eingerichtet. Erst 1918 nahm Höss den Brauereibetrieb wieder auf. Als Brauerei- und Gutsbesitzer wurde er im November 1918 nach zunächst erfolgreicher Novemberrevolution gegen Krieg und Adelsherrschaft gewähltes Mitglied im landkreisweiten und gegen die Revolution eingestellten 38-köpfigen Bezirksbauernrat. Als Höss als Vorsitzender des Aeschacher Lebensmittelausschusses im März 1919 massiv gegen Schleichhandel und Wohnungsnot vorgehen sollte, traten er und der Ausschuss zum 1. April von ihren Ämtern zurück. Im Jahr 1920 konnte der neue demokratie-, juden- und gewerkschaftsfeindliche Lindauer „Deutschvölkische Schutz und Trutzbund“ im Schachener Brauereisaal seine Veranstaltungen durchführen, was bei den jüdischen Lindauern wiederholt Angst vor anschließenden antisemitischen Umtrieben in der Stadt erzeugte.
1926 verkaufte Johann Höss seine Brauerei an die Hasenbrauerei in Augsburg und zog in eine städtische Wohnung, nicht ohne zu Beginn einen Teil der Miete schuldig zu bleiben. Die Hasenbrauerei legte die Schachener Brauerei still, nütze die Räume zunächst als Ausliefungsdepot des eigenen Bieres und verpachtete die Gaststätte.

Brauerei Schönau

Im kleinen Bauerndorf Schönau am Nordrand der Gemeinde Hoyern betrieben 1910 Pauline Friedmann und Bernhard Vogel an der Straße nach Oberreitnau, heute das

Hotel Bulligan an der Schönauer Straße 97, die gut gehende „Wirtschaft zum Rengoldsberg“ mit Bier- und Weinangeboten, welche bereits in Thomas Stettners Bodenseefremdenführer von 1899 erwähnt wurde. Es war das Haus Nr. 107 der Gemeinde Hoyren.

1911 ließen Bernhard Vogel und Pauline Friedmann in einem Nebengebäude die Ringoldsberger Weizenbier-Brauerei errichten. Zu Beginn des 1. Weltkrieges 1914 übernahm der bisherige königliche Oberassistent Georg Friedmann die Brauerei. 1920



Ansicht der Weizenbierbrauerei in Lindau-Schönau auf einer Werbepostkarte ohne Datumsangabe. Quelle: Sammlung Karl Dietlein Lindau; Repro: Schweizer.

verkauft er sie an seinen Sohn Julius Friedmann. Er selbst behielt die Gastwirtschaft mit dem neuen Namen „Gambrinus“.

Doch bereits 1925 verkaufte Julius Friedmann die Brauerei an Humbert Bulligan, welche dieser nun 41 Jahre leitete. 1966 übergab er sie an seinen Sohn Alfred Bulligan. Die Gastwirtschaft erhielt zwischenzeitlich den Namen „Bulligan“. Dem massiven Konkurrenzdruck auf dem Weizenbiersektor folgend, musste dieser die Brauerei 1969 stilllegen. Die Gastwirtschaft blieb erhalten.

Wiederholte Werbeanzeige der ehemaligen Weizenbierbrauerei Lindau-Schönau im Lindauer Tagblatt vom Mai 1924. Original im Stadtarchiv Lindau; Repro: Schweizer.

Die erste Köchlin-Brauerei

Die Reichsstadt Lindau betrieb im Köchlin in ihrer Landgemeinde Reutin bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts an der Straße nach Wangen und Kempten gelegen, heute Hotel- und Landgasthof Köchlin an der Kemptener Straße, eine ihrer drei Zollstationen für alle von und nach Lindau gelieferten Waren. Dieser wurde eine Gastwirtschaft „Zum (Schwarzen) Adler“ (Vgl. Seite 9 dieses Textes) mit dem Recht, Durchreisende übernachten lassen zu dürfen, hinzugefügt. Der Wirt musste auch Zöllner im Dienste der Stadt Lindau sein.
Hinzu kam im Jahre 1839 eine kleine Landbrauerei mit Bierkeller, welche der Wirt Martin Hechelmann hatte errichten lassen. Neben dem Eigenverkauf belieferte Hechelmann mit seinem Bier auch die umliegenden Gaststätten, wie beispielsweise jene im „Sporen“ (heute Bahnübergang Bregenzer Straße) und die in Unterhochsteg/Zech. 1848 kam sogar ein Liefervertrag mit dem Wirt des „Goldenen Lamms“ auf der Insel zustande.
Im Jahr darauf, am 5. Mai 1849, hielt der linksdemokratische bayerische Landtagsabgeordnete Fidel Schlund aus Immenstadt auf seinem Weg zu einer Großkundgebung in der Stadt Lindau auf einer Volksversammlung im Biergarten der Brauereiwirtschaft eine derart überzeugende Rede, dass die auch zahlreich anwesenden Soldaten aus Lindau anschließend in der dortigen Maxkaserne eine Revolte organisierten und die Gefangenen in der Stockwache befreien wollten, allerdings erfolglos.
1863 verkaufte Hechelmann die Köchlinbrauerei an Johann Gorbach. Nach dessen Tod 1876 übernahm seine tatkräftige und erfolgreiche Witwe Anna Gorbach Gasthaus samt öffentlichem Gemeindebackhäuschen und Brauerei und ließ letztere vergrößern. Nach 19 Jahren übergab sie diese ihrem Sohn Johann Gorbach, welcher sie 1895 an Fritz Schlechter sen. weiterverkaufte.

Der Köchlinbrauereikeller am Motzacher Weg, noch ohne dortige Inselbrauerei, auf eine Postkarte mit Stempel vom 2. 12. 1903. Quelle: Sammlung Karl Dietlein Lindau; Repro: Schweizer.

Bereits im Mai 1882 hatte Anna Gorbach über ihrem Sommer-Bierlagerkeller am Weg von Reutin nach Motzach, heute Motzacher Weg 10, am Pfingstsonntag zusätzlich eine Kellereiwirtschaft mit Biergarten eröffnet, „um mehrfachen und wiederholt an mich gestellten Aufforderungen entgegen zu kommen (…) Die geschützte, ganz wind- und zugfreie Lage des Kellers, von dessen Südseite aus man eine prachtvolle Aussicht auf die Österreichischen und Schweizer Berge genießt, eine äußerst geräumige Halle zum Schutze bei plötzlichen Gewitterschauern, sowie hauptsächlich die Möglichkeit, zu jeder Tagezeit einen kellerfrischen guten Trunk bieten zu können, lassen mich auf einen lebhaften Besuch hoffen (…) Anna Gorbach, Brauerei zum ‚Köchlin'."
An dessen Stelle ließ Fritz Schlechter sen., nachdem er die Bierproduktion in seiner „Engelbrauerei" auf der Insel still gelegt hatte und Besitzer der Köchlinbrauerei geworden war im Jahre 1905 die neue, moderne und größere zweite „Köchlinbraurei" errichten und die Bierproduktion in der alten am Köchlinweiher 1916 ebenfalls stilllegen.

Schlechters Inselbrauerei Lindau AG

Johann Friedrich Philipp („Fritz I") Schlechter (1856 – 1932) erwarb zusätzlich zu seiner „Engelbrauerei" in der Schafgasse im Jahre 1895 die Köchlinbraurei in Reutin am Köchlinweiher und legte den Bierverkauf beider Brauereien zusammen. 1910 übernahm

Die neue Köchlinbrauerei des Fritz Schlechter am Motzacher Weg vom Jahre 1905 auf einem Werbeplakat mit teils verdrehter Perspektive. Repro: Sammlung Schweizer.

er von seinem jüngeren Bruder Karl August auch dessen Brauerei „Schlechterbräu" in der Grub. Die „Engelbrauerei" hatte er wegen fehlender Erweiterungsmöglichkeiten bereits 1908 stillgelegt, nun legte er auch das „Schlechterbräu" still und konzentrierte die

Bierproduktion nach Reutin in seine 1905 neu errichtete und inzwischen erweiterte Köchlinbrauerei am heutigen Motzacher Weg 10. Dort befand sich bis dahin der Bier-Lagerkeller samt Gartenwirtschaft seiner 1895 erworbenen alten „Köchlinbrauerei“.
1916 erwarben er und in seinem Auftrag sein Sohn Ernst die Aktien der bisherigen Helmensdorfer Inselbrauerei Lindau AG auf der Hinteren Insel. Auch diese nicht optimal gehende Brauerei legte er still und übernahm deren Namen „Inselbrauerei Lindau“ nun für seine bisherige neue „Köchlinbrauerei“. Seine Reutiner Belegschaft erzeugte damals am Motzacher Weg jährlich rund 44.000 Hektoliter Bier.
Am 5. Mai 1919 wurde sein Sohn Lorenz (1885 – 1925) neuer Vorstand der Inselbrauerei Lindau in der noch bis 1922 selbständigen Landgemeinde Reutin. Die Firma war inzwischen 1918 insgesamt in eine Aktiengesellschaft umgewandelt worden. 1924 wurden deren Wertpapiere in vinkulierte Namensaktien umgewandelt, um eine Überfremdung durch nicht erwünschte Aktienbesitzer zu verhindern. Zuerst aber mussten noch die Altschulden von 1 Million Mark bis spätestens 1931 abgezahlt werden. Zunehmend größere Probleme bereitete ab dem Jahr 1923 der Lindauer Kommerzienrat Johannes Meng. Er war als Malz- und Hopfenhändler ein Lieferant der Inselbrauerei und wurde bei dieser wie auch bei der Aktienbrauerei Simmerberg zum Aufsichtratsvorsitzenden gewählt. Dieser war auch Mitglied von Lindaus Sünfzengesellschaft, des Liederkranzes und Vertreter des Lindauer Handelsgremiums bei der Handelskammer in Augsburg. 1925 erreichte Meng einen Aufsichtsratsbeschluss, dass er sich auch in die konkreten Beschlüsse der Geschäftsführung einmischen durfte. In der Weltwirtschaftskrise seit 1929 wurde ein Drittel der Belegschaft entlassen und die verbliebene Mitarbeiter konnten nur noch 33 Stunden die Woche bei um 24% reduziertem Monatslohn arbeiten. Aufsichtsratsvorsitzender Meng aber forderte für sich eine Erhöhung seiner bereits üppigen Vergütungen.

Das farblich bearbeitete steinerne Signet der ehemaligen Inselbrauerei Lindau AG in Lindau-Reutin an der Wand der Gaststätte „Zur Fischerin“ im April 2012. Foto: Schweizer.

1925 starb Lorenz Schlechter. Sein Nachfolger im Vorstand wurde sein Bruder Friedrich Josef („Fritz II.“) (1886 – 1960). Zusätzlich trat 1927 sein Bruder Ludwig Schlechter (1902 – 1969) in den Firmenvorstand ein. Zusammen gelang es den beiden Brüdern 1932 Johannes Meng vom Posten des Aufsichtsratsvorsitzenden ablösen zu lassen.
Mit Ende der Weltwirtschaftskrise entwickelte sich die Inselbrauerei wieder nach oben. Man ließ1937 im Bierkeller Stahltanks einbauen und brachte die Brauerei auf den neuesten technischen Stand. 1936 konnte der vollständige Neubau des Gasthauses „Köchlin“ in seiner bis heute erhaltenen Form eingeweiht sowie von der Firma Karg in Heimenkirch die Aktienmehrheit an der Aktienbrauerei Simmerberg erworben werden. Im gleichen Jahr erwarb die Familie Schlechter günstig die Mehrheit der Aktien am Bürgerlichen Brauhaus Ravensburg. Dies wurde dadurch möglich, dass der bisherige jüdische Mitbesitzer der Ravensburger Brauerei, Hugo Marx, wegen der zunehmenden

judenfeindlichen Gesetzgebung und Politik im seit 1933 errichteten NS-Regime seine Aktien unter Vermittlung der Deutschen Bank unter Wert verkaufen musste, um aus NS-Deutschland ausreisen zu können. Nach Ende des Regimes musste der Familie Marx nach 1945 ein nachträglicher finanzieller Ausgleich von einmalig 20.000,- D-Mark bezahlt werden. Während des 2. Weltkrieges blieben am Bodensee immer mehr die Touristen aus, der Bierabsatz sank deutlich, Malz wurde nun behördlich zugeteilt und der Anteil der Stammwürze musste von 9% im Jahre 1939 auf nur noch 3,5 im Jahre 1942 gesenkt werden. Anstatt der an die Front eingezogenen Arbeiter erhielt die Inselbrauerei ab 1944 zivilinternierte, also gefangene Italiener als Zwangsarbeiter zugeteilt.

Blick von Südosten auf die ehemalige Inselbrauerei Lindau AG in Lindau-Reutin im August 2014. Foto: Schweizer.

Nach Ende des NS-Regimes 1945 wurde der Stammwürzeanteil behördlich auf 1,8% reduziert, was zu einem verwässerten und schier nicht verkäuflichen Bier führte. Fritz Schlechter jun. (1922 – 2006) führte nun als junger Vertreter der vierten Generation den zusätzlichen Verkauf von Limonaden ein. Er hatte in US-Kriegsgefangenschaft das Brausegetränk Coca Cola kennen gelernt. 1949 wurde mit Kapital der Inselbrauerei Lindau, des Bürgerlichen Brauhauses Ravensburg und der Aktienbrauerei Simmerberg die Erfrischungsgetränke GmbH Lindau gegründet, welche von der westdeutschen Coca-Cola-Zentrale in Essen die Lizenz zur Abfüllung und dem Verkauf von Coca Cola in Lindau und den Nachbarregionen erhielt. 1950 wurde im ehemaligen Pferdestall der Brauerei am Hammerweg 2 die erste Abfüllanlage für Cola errichtet. War der Verkauf zunächst ein enttäuschender, entwickelte sich die Abteilung Coca Cola in den 1960er-Jahren zum umsatzstärksten Teil der Firma. Das Konzentrat wurde aus Essen bezogen, der Zucker musste selbst eingekauft werden. 1960 wurde zusammen mit sieben anderen Brauereien der Region zur Abfüllung und dem Verkauf von Limonaden aller Art die „Frigera“ gegründet.

Die ehemalige Firma Coca Cola am Hammerweg in Lindau-Motzach im Sommer 2010. Foto: Schweizer.

1962 kaufte die Inselbrauerei für 300.000 D-Mark von der Katholischen Kirchenverwaltung die Gaststätte „Schlechterbräu“ in der Grub zurück. 1967 schied der Seniorchef Fritz Schlechter aus dem Vorstand aus.
Die Brauerei war inzwischen längst auf der Erfolgspur. 1969 wurden dort 50.000 Hektoliter Bier gebraut. Die Dividende an die Aktienbesitzer konnte 1970 von bisher 10 % auf 14 % erhöht werden. 1972 wurde das Sudhaus am Motzacher Weg noch für 200.000 D-Mark saniert. Trotzdem beschloss der Aufsichtsrat der AG im November 1972 nach einem Plan der Landestreuhand Weihenstephan die Fusion mit dem Bürgerlichen Brauhaus in Ravensburg. Die Gewerkschaft Nahrung, Gaststätten und Genuss erreichte für jene bisherigen Brauereiarbeiter, welche nicht nach Ravensburg wechseln wollten, einen Sozialplan. Im Jahre 1973 stellte die Inselbrauerei ihre bisherige Bierproduktion in Lindau ein und verlagerte diese mit einem neuen Gesamtvolumen von rund 100.000 Hektolitern jährlich nach Ravensburg. Von zuvor zusammen123 Brauereimitarbeitern blieben nach Ende der Umstellung in Ravensburg 65 übrig.
Im Jahr 1985 übernahm Lorenz Schlechter den Vorstandvorsitz der Aktiengesellschaft. 2001 wurde auch in Ravensburg die Bierproduktion eingestellt und in das neue Sudhaus der Farny-Edelweißbrauerei in Dürren nördlich von Wangen verlagert. Auch die Markenrechte der bisherigen Bürgerbräu-Inselbrauerei Lindau-Ravensburg gingen auf Farny über. Zwanzig Ravensburger Mitarbeiter wurden entlassen. Seit dem Frühjahr 2016 lässt Lorenz Schlechter im Simmerberger Brauhaus sein neues Bier, das „Lindauer Hell“ brauen.

© Karl Schweizer, www.edition-inseltor-Lindau.de, Juli 2019

Einige Quellen:

- Christian Behringer, „Wann wurde in Lindau das erste Bier gebraut?“ in „Bodensee-Heimat-Schau“ vom 8.4. 1927, S.28.
- Werner Dobras/Andreas Kurz (Hrg.), „Daheim im Landkreis Lindau“, Konstanz 1994, S. 288ff.
- Engelhardt-Verlag (Hrg.), „Alte Firmen der Wirtschaftsregion Lindau“, Augsburg 1999.
- Fritz Schlechter, „Stürmische Zeiten – Die Chronik einer Familie“, Lindau 1991.
- Erwin Scesny, Texttafeln in seiner Ausstellung zu den ehemals 37 Brauereien im Landkreis Lindau, Heimatmuseum Hergensweiler, Mai bis Oktober 2016.
- Alfred Starke „Vom Eissägen“, in „Lindauer Reitender Bote“ vom 31.1. 1953.
- Michael Urbanzyk, „Die Inselbrauerei: In vier Generationen vom Gesellen zum Getränkeunternehmer mit 37 Millionen Mark Umsatz“, in Lindauer Zeitung vom 2.3. 1983; dgl. „Die Brauerei Steig – die älteste und einzige Braustätte Lindaus wird heuer von vierter Generation übernommen“, in Lindauer Zeitung vom 28.3. 1981.
- Staatsarchiv Augsburg: Sign.: Bezirksamt Lindau, Akte Nr. 3610.
- Stadtarchiv Lindau, Bayerische Akten II, Sign. BII-142/7.und BII-150/8.
- Wochenblatt Lindau vom 11.5. 1852. im Stadtarchiv Lindau.
- Lindauer Tagblatt: vom 16.1. 1914: „Inselbrauerei Lindau AG“, im Stadtarchiv Lindau.
- Franz Burri, „Hundert Jahre Familie Buck 1869 –1969 – Brauerei Steig Lindau (B)“, Lindau 1969, Stadtarchiv Lindau Sign. Am 519.